

Lektion dafür, daß der Geist Gottes eine Last der Geschichte in eine Lehre verwandeln kann, in der letztlich nicht menschlicher Scharfsinn dominiert, sondern die Kraft des Geistes, die in der Schwachheit mächtig ist“ (S. 158). Zur Befreiung der Kirche durch ihre Erneuerung im Geist gehört schließlich der Weg, der Einheit näherzukommen; „es gibt nur einen Weg – das Ernstnehmen ihres Sendungsauftrages. Andererseits gibt es keine echte Erfüllung des Missionsauftrages, die nicht nach der Darstellung der *einen* Kirche fragt“ (Walter Freytag).

Gensichen prägt den Skopus des kritischen Umgangs mit der Mission in ihrer Geschichte mit einem für Erkenntnis und theologisches Handeln weiterführenden Wort Reinhold Schneiders ein: „Uns ruft die Schuld. Uns rettet nur die Schuld.“

Das geschichtstheologische und das kontextuelle Kapitel beziehen grundlegend die Antwort des Hörers des Evangeliums in Gestalt der Dritte-Welt-Theologie in ihre missionstheologische Argumentation ein. Sie vermitteln in Einstellung und Zielsetzung eine nicht nur interkonfessionelle, sondern eine ökumenische Perspektive. Die im Register aufgeführten Namen aus der Dritten Welt beziehen sich vorwiegend auf die Kapitel von Gensichen und Rzepkowski. In ihrer dialogischen Perspektive sind sie missiologisch richtungswisend. Müllers Verdienst liegt in der klaren problemgeschichtlichen Bestandsaufnahme der Missionstheologie. Allerdings vermißt man eine kritische Aufnahme sowohl der von Ludwig Wiedenmann herausgegebenen, z.Zt. achtbändigen Reihe „Theologie der Dritten Welt“, zumal eine Beachtung der „Dokumente der Ökumenischen Vereinigung von Dritte-Welt-Theologen 1976–1983“ in Bd. 4 der o.g. Reihe, 1983, als auch von Theologen wie R. Friedli und H. Waldenfels, die nur in Literaturangaben erscheinen.

Die Aufgabe der Missionstheologie weiterführend erscheint mir vor allem die Behandlung der Schuld (Last) und ihrer Lehre in der (Missions-)Geschichte sowie die Entfaltung kontextueller Weltverantwortung der Theologie überhaupt. Im Blick auf die Interpretation der Christentumsgeschichte verdient der Band aufmerksame Beachtung.

Wuppertal

Lothar Schreiner

Paul Zepp (Hrsg.): *Erstverkündigung heute*. (Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin bei Bonn Nr. 34) Nettetal: Steyler Verlag 1985, 141 S., kt., DM 29,50.

Ursprung und Entwicklung von Kirchen hängen aufs engste mit Erstverkündigung zusammen. Der Herausgeber der Vorträge einer Studienwoche erklärt die Motivation für dieses Thema: (1) Die verpflichtende Erkenntnis des Zweiten Vatikanischen Konzils, daß die gesamte Kirche missionarisch ist. (2) Zeichen in der Weltkirche, die befürchten lassen, daß die eigentliche Verkündigung des Evangeliums gegenüber „anderen Akzentsetzungen zurückzutreten droht“. (3) „Eine Gleichstellung aller Religionen für das Heil, wie zur Zeit der Aufklärung vor 200 Jahren, läßt die missionarische Initiative erschlaffen“.

„Erstverkündigung“ soll sich zunächst und vor allem auf christliche Mission unter noch nicht getauften Menschen in anderen Kontinenten und Kulturen beziehen. In der Entfaltung des Themas wird aber nicht nur der eigene Kontinent als Missionsland gezeigt, sondern auch der Gestaltwandel der Erstverkündigung in der Dritten Welt. Diese Gestalt kontextueller Theologie stellt heute überhörbare Fragen an das Selbstverständnis christlicher Kirche in Europa.

Karl Müller SVD befaßt sich mit „Sinn und Stellenwert der Erstverkündigung in der heutigen missionstheologischen Diskussion“ (S. 9–22). In dem Apostolischen Schreiben Evangelii Nuntiandi (EN) von 1974 bedeute *prima nuntiatio* die erste Verkündigung an alle, die „weder Jesus Christus noch sein Evangelium kennen“. Der Begriff umfaßt sowohl die „sehr vielen, die zwar getauft sind, aber in keiner Weise als Christen leben“, als auch die vielen Menschen, „die nicht-christlichen Religionen angehören“.

Der Ausdruck „Mission“ wird in EN weder durch die Neuprägung „Erstverkündi-

gung', noch durch ‚Evangelisation‘ ersetzt, betont Müller. EN hat in der Missionsverpflichtung der Kirche jedoch keine Tradition gesetzt oder erneuert. Das „Unbehagen an der Mission“ wird sowohl von der gemeinsamen Synode der Bistümer wie von Missionsexperten geäußert. Doch Müller veranschaulicht weltumfassende „Erstverkündigung“ an Lateinamerika und fünf Ländern Asiens aus traditioneller europäischer Perspektive. Eine mit aufschlußreichen Fakten und Zahlen versehene Analyse führt zu der Frage, warum „nicht nur in China und Vietnam mit mehr als einer Milliarde Menschen kaum etwas auf dem Felde der direkten missionarischen Verkündigung geschieht“. Die Antwort wird nicht in der örtlichen Situation gesucht, sondern in einer Akzentverschiebung bei der eigenen Theologie und Kirche.

Hans Waldenfels SJ, Bonn, befragt die Dritte-Welt-Theologie nach dem „schwierigen Thema“ (S. 125–141). (1) In unserem eigenen Land wie in anderen Ländern ist Erstverkündigung erforderlich geworden. Es ist u.a. wegen des „Verlustes eines religiösen Gewissens“ (K. Lehmann) Missionsland. (2) „Universalismus und Partikularismus, die Sehnsucht nach Weitsicht und die Bewältigung der Enge des Alltags, das sind jedenfalls heute Ansatzpunkte und Blockierungen zugleich, denen die Erstverkündigung sich stellen muß“. (3) Aus (1) und (2) ergibt sich erst die Möglichkeit einer Anfrage, die einen Lernprozeß einleitet.

Dritte-Welt-Theologie verbindet Waldenfels exemplarisch mit der Ecumenical Association of Third-World Theologians (EATWOT) und mit deren Dokumenten, die unter dem Titel „Herausgefordert durch die Armen“ (Reihe Theologie der Dritten Welt, Bd. 4) 1983 erschienen sind. Erhellend erläutert er den Ausdruck „Dritte Welt“ mit S. Torres, einem der Gründer von EATWOT, nicht nur an der üblichen politischen, sondern auch an der sozio-ökonomischen, kulturellen und der religiösen Komponente des Begriffs. Theologie ist für Torres und Waldenfels kontextuelle und Befreiungs-Theologie. Im Kontext von Armut und Unterdrückung kann die Antwort „nur eine Theologie sein, die aus der Perspektive der unterdrückten Mehrheit des Volkes kommt und in ihrer Auswirkung befreiend ist. Hier aber wird die lateinamerikanische Theologie der Befreiung zu einer Vorgabe, die modifiziert in anderen Teilen der Welt weiterentwickelt wurde“. Waldenfels hebt hervor, daß die EATWOT-Theologie den Kontext der drei Hauptreligionen der Dritten Welt angemessener zu interpretieren und die Befreiungstheologie auf diese Kontexte hin zu beziehen sucht. Das heißt für Lateinamerika, daß wirtschaftliche Armut und Unterdrückung der Massen den Ausgangspunkt für den Ruf nach umfassender Befreiung bilden. In Afrika ist eine „anthropologische Armut“ gekennzeichnet durch die „kulturellen Formen der Unterdrückung“ (Rassenfrage, Frauenfrage). Asien hat gezeigt, daß „der Aufbruch der Dritten Welt der Aufbruch einer Welt ist, die nicht christlich ist“ (EATWOT, New Delhi 1981, Nr. 27). „Wo Religionen Wege zur religiösen Erfahrung sind, muß das Christentum Rechenschaft von der Grunderfahrung geben, aus der heraus es lebt“, erläutert Waldenfels den Vorwurf der EATWOT-Bewegung gegen die traditionelle Theologie. Anstatt sich des dramatischen Lebens der Menschen anzunehmen, „sei sie vielmehr akademisch, spekulativ und individualistisch geblieben, ohne Verständnis für die gesellschaftlichen und strukturellen Aspekte der Sünde“ (ebd., Nr. 33). Waldenfels fragt: (1) wird die Dritte-Welt-Theologie zur Blockade der Erstverkündigung?, (2) kann die Erstverkündigung von der Dritte-Welt-Theologie lernen? Zu (1), Erstverkündigung als Verkündigung unter Nichtgetauften wird nicht verneint, sondern kontextualisiert. Verkündiger wie Hörer sind von dieser Kontextualität betroffen. Der Inhalt der christlichen Botschaft wird insofern berührt, als die Gottesherrschaft in ganzheitlicher Entschiedenheit verkündigt wird. Zu (2), Formal ist die Aufgabenstellung der Kirche doppelschichtig zu erfassen: „Von der jeweiligen Zeitsituation fällt Licht auf die Botschaft des Evangeliums, doch vom Evangelium her fällt Licht auf die jeweilige Zeit“. Dieser Lernschritt ist inhaltlich zu ergänzen. Das hieße kontextuell: „Was besagt der Reichtum der nördlichen Hemisphäre für den Glauben?“ Ist er die Kehrseite einer unerkannten Armut und Verarmung?

In der Diskussion dieses Vortrags wurde ein Monopolcharakter der EATWOT-Theologie zurückgewiesen. Afrika und Asien verlangen ihre je eigene Kontextbetrach-

tung, die sich im Rahmen der Armut- und Befreiungsproblematik nicht hinreichend einbringen läßt, wurde in der Diskussion vermerkt.

Auch M. *Lehmann Habeck*, Hamburg, wendet sich – in dem evangelischen Beitrag – zunächst *Evangelii Nuntiandi* (EN) zu, um die „Diskussion des Ökumenischen Rates der Kirchen und der Evangelikalen“ (S. 69–85) zu vermitteln. Die Analogie von Erstverkündigung und Pioniermission ist nicht aufrechtzuerhalten. In der außerkirchlichen Diskussion ist der Terminus nicht aufgenommen worden, obwohl die Sorge um Gestalt und Sache interkonfessionell geteilt wird. Beim ÖRK ist der westliche und kolonialzeitliche Unterton von „Völkermission“ in der Neuzeit überwunden, indem Mission als universale Aufgabe der gesamten und jeder Kirche an ihrem Ort verstanden wird. Mission und Evangelisation gehören, gelegentlich bis zur Austauschbarkeit, eng zusammen. „So ist christliche Mission das Handeln des Leibes Christi in der Geschichte der Menschheit – eine Fortführung von Pfingsten“ (Zentralausschuß des ÖRK 1982). Raymond Fung, Hong Kong / Genf, hebt das einladende Moment der Evangelisation hervor. Erstverkündigung heißt im Rahmen des ÖRK, „vor den Menschen und für sie Zeugnis abzulegen“.

Lehmann Habeck erläutert das Anliegen der Evangelikalen, in dem es nicht um den Begriff der Erstverkündigung, sondern um die rechte Zuordnung von Evangelisation und sozialem Zeugnis des Christusglaubens in der Gesellschaft geht. Die zwischen deutschen Evangelikalen und Theologen in der ökumenischen Bewegung schwebende Kontroverse über die biblische Zuordnung sieht Lehmann Habeck in der Position Leslie Newbigin überwunden.

Notker Wolf OSB, St. Ottilien, sieht das Problem in der „tiefen Krise“ der Erstverkündigung überhaupt, und zwar im strittigen Selbstverständnis der Missionsgesellschaften und im Identitätsverlust bei ihren Missionaren. Nicht weniger haben theologische, gesellschaftliche und politische Veränderungen zur Krise beigetragen. So gesehen, erscheint die „missionarische Weltlage unter dem Aspekt der Erstverkündigung“ (S. 87–97) als Sorge und Auftrag von Kirchen und Orden in nordatlantischen Ländern. Einer überlebten Konzeption von Erstverkündigung als geplanter Völkermission stellt er einen Missionsbegriff zur Überwindung sowohl antiquierter Organisationsstrukturen und -Kompetenzen in der Weltkirche, als auch der eigenen Lethargie gegenüber. Schließlich sind Verkündigung und Annahme der Botschaft ein „Ereignis der Gnade“.

Gerhard *Schneider*, Bochum, trägt „Sachverhalte und theologische Begründungen im Neuen Testament“ zum Themenbegriff bei (S. 23–34). Im Anschluß an M. Hengel wird die Motivation der paulinischen „Völkermission“ „eschatologisch-heilsgeschichtlich“ und „christologisch-soteriologisch“ gesehen. Als „Selbstvollzug der Kirche“ interpretiert H. *Döring*, München, die Erstverkündigung (S. 35–67). Er referiert den missiologischen Diskussionsstand und stimmt Ratzinger zu, daß das Unterwegssein der Botschaft Jesu zu den Völkern Kirche zu nennen sei, nachdem die Botschaft von Israel nach der Auferstehung Jesu „endgültig zurückgewiesen worden ist“. Eine historische Orientierung über die sakramentale Ekklesiologie (2. Vatikanum) führt zur eigentlich relevanten Aussage, daß Erstverkündigung als Selbstmitteilung Gottes im menschlichen Worte zu interpretieren ist. In seiner fundamental-theologischen Sicht wird das *initium* der *Erst-Verkündigung* in das *principium* des Wortes Gottes hineingenommen, so daß sie als solche nicht mehr erkennbar ist.

H. *Rzepakowski* SVD stellt die „Erstverkündigung in den verschiedenen missionsmethodischen Ansätzen“ dar (S. 99–124). Er greift auf das 1. Vatikanische Konzil zurück, gibt G. Warneck und J. Schmidlin breiten Raum, um sich dann der Enzyklika „*Maximum illud*“ (1919) und dem 2. Vatikanischen Konzil zuzuwenden. Der historische Abriss des Missionsbegriffs gipfelt in der zukunftsorientierten Behauptung, daß „Mission auch dann ihr Wesen erfüllt, wenn Bekehrungen ausbleiben“. Er hält daran fest, daß die europäischen Teilkirchen mit ihren Missionsgesellschaften auch weiterhin als Ursache dafür angesehen werden, daß ihnen „das Bild Christi gewissermaßen aus Asien und Afrika neu entgegenleuchtet“. Dieser Stellungnahme mit dem Blick auf europäische Missionare steht Wolfs fundamentale Gewißheit gegenüber, daß der Geist Gottes „sich selbst in Ländern bemerkbar macht, die uns verschlossen sind“, daß

Impulse zur Glaubensverkündigung also von europäischer Initiative und Bemühung unabhängig sind. Mit dieser Einsicht werden die Unterschiede der Positionen der Referenten sehr deutlich.

Welchen Beitrag leisten die Vorträge zum Verständnis von Kirchengeschichte?

(1) Sie veranschaulichen wirklichkeitsgemäß europäisches, vor allem katholisches Christentum im Ringen um sein Selbstverständnis. Die Variationsbreite der Standpunkte reicht von eurozentrischer Selbstbestätigung missionstragender Teil-Kirchen – eine Seite des Sendungsbewußtseins des Kolonialzeitalters – bis zur emphatischen Einsicht in die Notwendigkeit umfassender Erstverkündigung im eigenen Land. Die Schau des ÖRK seit New Delhi 1961, daß jede Ortskirche als Teil der Universalkirche zu begreifen und verpflichtet sei, gleicht das Gesamtbild aus.

(2) Die Bemühungen, das Ganze der Christenheit in der Gemeinschaft der Berufung zur Verkündigung des Wortes Gottes und in der Spannung seiner regionalen Kontexte zukunftsorientiert in den Blick zu bekommen, treffen sich in den Beiträgen über den ÖRK (Lehmann Habeck) einerseits und die Anfrage an die Dritte-Welt-Theologie (Waldenfels) andererseits.

(3) Auch die Beiträge, die zwar das Hören auf die Kirchen in der Dritten Welt nicht einräumen oder fordern, zeigen doch die Notwendigkeit, Erstverkündigung als Zeugnis und Dienst einer christlichen Lerngemeinschaft zu verstehen. Das heißt, westliches Christsein braucht die begleitende, belebende und kritische Gemeinschaft der Kirche anderer Länder und Kulturen.

(4) Die Geschichte der europäischen Christenheit seit dem 1. Vatikanischen Konzil ist dann recht verstanden, wenn die Verflechtung der Kirchen und Missionsgesellschaften mit der Dritten Welt als integraler Teil des Selbstverständnisses dieser Christenheit erkannt und dargestellt wird. Die Kirchen in der Dritten Welt schreiben durch ihr Leben und Zeugnis an der Geschichte der europäischen Kirchen mit. Mit einem Abschnitt über Aufkommen und Krise von europäischen Missionen wird europäische Kirchengeschichtsschreibung sich nicht bescheiden können, sondern zeigen müssen, wie Weg und Antwort des Glaubens der Kirchen der Dritten Welt auf Weg und Verständnis des Glaubens europäischer Kirchen einwirken.

(5) Im Blick auf die kirchenhistorischen Implikationen von Erstverkündigung in ihrer vorgetragenen Differenzierung ergänzen die Vorträge den von L. Vischer herausgegebenen Band von Vorträgen zur „Kirchengeschichte in ökumenischer Perspektive“ (Theol. Zeitschr. Jg. 38. 1982).

Wuppertal

Lothar Schreiner

## Alte Kirche

Elizabeth A. Livingstone (Ed.), *Studia Patristica* Vol. XV. Papers presented to the Seventh International Conference on Patristic Studies, held in Oxford 1975.

Part I: Inaugural Lecture, *Editiones, Critica, Biblica, Historica, Theologica, Philosophica, Liturgica*. (= Texte und Untersuchungen zur Geschichte der alchristl. Literatur 128) Berlin, Akademie-Verlag, 1984. XIII, 585 S. – Vol. XVI. Part II: *Monastica et Ascetica, Orientalia, E Saeculo Secundo, Origen, Athanasius, Cappadocian Fathers, Chrysostom, Augustine*. (= TU 129) Berlin, Akademie-Verlag, 1985. IX, 614 S.

Die von dem 1968 verstorbenen Dr. Leslie Cross, Lady-Margret-Professor in Oxford, 1951 erstmals veranstaltete International Conference on Patristic Studies ist inzwischen ein fester Bestandteil des wissenschaftlichen Kongreßbetriebes geworden. Nach dem Tod von Cross hat Elizabeth Livingstone diese Konferenzen weitergeführt (1983 tagte die 9. Konferenz, für 1987 ist die 10. vorgesehen). Cross wollte mit diesen Veranstaltungen in Oxford einerseits die Patristiker aus aller Welt und aus allen Kirchen zu wissenschaftlichem Gespräch und Gedankenaustausch zusammenführen und damit